

April 57/A.

Bernhard Schulz

Der Mann mit seinem Karussell

Der Mann, der das Karussell besitzt, ist der einzige, der noch den Mut hat, auf grosse Fahrt zu gehen. Er ist der Antipode der Kleingärtner, der letzte Nomade unserer Zeit, ein Mensch mit Geschmack am Ziehen, wie es in der Sprache der Schausteller heisst.

Er zieht in seinem Wohnwagen von einem Markt zum anderen, vom Schützenfest zur Kirmes und dorthin, wo das Leben ihm mit Orgelpfeifen, elektrischen Klavieren, Harmonikagedudel und Schallplattengetöse um die Ohren kreischt.

Er liebt das bellende Geläut der Glocke an der Kasse, die das blondierte Fräulein beherrscht. Er verehrt den Grammophonstift, der die Tonrillen der Platte abdröhnt. Am liebsten ist ihm freilich immer noch ein Leierkasten oder eine prunkvolle Orgel mit Barockengeln, die sich drohen, und einem taktklopfenden Männlein mit einem roten Fez über dem lüsternten Faunagesicht.

Oh, er liebt das Knirschen der Holzklötze, die sich beim Bremsen unter den Kiel der schwingenden Luftschaukel hoben. Er saugt diesen brausenden, klimpernden, grölenden, orgelnden, mächtig rauschenden Schwall einer Kirmes in sich ein.

Er liebt das Sommerlicht, das über den Buden liegt. Er liebt den Geruch des Alpenbrots, des türkischen Honigs, der Lebkuchen, der Zuckerstangen und Lakritzen. Er liebt den Duft der Bratwürste auf dem Rost und den skurril bitteren Anhauch von Gurken.

Er liebt den Anblick bunter Kindertrompeten und rotlackierter B chtrommeln. Er hat eine Schwäche für Zauberei. Er kennt sich aus in Tricks. Er witzelt über Zerrspiegel und Schreckenskammern. Aber er glaubt an Finanzämter und Polizeivorschriften.

Er liebt vor allem die Dunkelheit mit ihren schreienden Ketten farbiger Glühbirnen...

Was er winters tut, der Mann mit seinem Karussell? Nichts. Er tut nichts. Vielleicht denkt er darüber nach, was er unternehmen könnte, um den Leuten das Karussellfahren noch grossartiger zu machen. Er hat Pferde, Elefanten, Pelikane und Strausse bereits erfunden, um den Trübsinn zu bannen.

Die Kunden wollen, wenn sie Karussell fahren, nicht auf einem Stuhl sitzen.

Ein Stuhl wäre der Untergang des Schaustellergewerbes. Erst der Pelikan bringt Fräulein Lieschen dazu, ihren Wochenlohn an die Lust zu verschwenden, einmal nicht mit dem Scheuerlappen geradeaus, sondern mit einem Luftballon im Kreise zu jagen.

Der Karussellbesitzer hat aus dem Kreis eine Domäne des Vergnügens gemacht. Anderswo wirken Kreise tödlich. Herrn Meier, der, auf einem Elefanten sitzend, billige Runden dreht, offenbart sich der Kreis als sprudelnder Quell der Lebensfreude. Die Ziellosigkeit der Fahrt ist ihm Genuss.

Der Mann mit seinem Karussell reist von Kirmes zu Kirmes, von Schützenfest zu Schützenfest. Die Sonne knallt warm und lustig vom blauen Sommerhimmel. Bevor die Gäste kommen, werden die Pferdchen und Elefanten und Pelikane geschrubbt. Die Messingstangen werden geputzt und die Scharniere geölt. Der Grammophonstift wird eingesetzt: Mit einer einzigen Schalterdrehung lässt sich der ganze bacchanale Sommer eines Karussellbesitzers entfesseln...

-.-.-

Honorar und Belege erbeten an:

Zeitungsdienst Albert Langen - Georg Müller Verlag, München 19,  
Hubertusstrasse 4 - Postschockkonto München 843

*Nach ausgeben  
am 15. 3. 77*